

Andreas Marneros



# Irrsal! Wirrsal! Wahnsinn!

Persönlichkeit, Psychose und psychische Konflikte  
in Tragödien und Mythen

 Schattauer

**Andreas Marneros**

**Irrsal! Wirrsal! Wahnsinn!**

This page intentionally left blank

**Andreas Marneros**

# **Irrsal! Wirrsal! Wahnsinn!**

**Persönlichkeit, Psychose und psychische Konflikte  
in Tragödien und Mythen**

Mit 17 Abbildungen

 **Schattauer**

**Prof. Dr. med. Prof. h. c. Dr. h. c. mult. Andreas Marneros**

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik

06097 Halle/Saale

andreas.marneros@medizin.uni-halle.de

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

### **Besonderer Hinweis:**

Die Medizin unterliegt einem fortwährenden Entwicklungsprozess, sodass alle Angaben, insbesondere zu diagnostischen und therapeutischen Verfahren, immer nur dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buches entsprechen können. Hinsichtlich der angegebenen Empfehlungen zur Therapie und der Auswahl sowie Dosierung von Medikamenten wurde die größtmögliche Sorgfalt beachtet. Gleichwohl werden die Benutzer aufgefordert, die Beipackzettel und Fachinformationen der Hersteller zur Kontrolle heranzuziehen und im Zweifelsfall einen Spezialisten zu konsultieren. Fragliche Unstimmigkeiten sollten bitte im allgemeinen Interesse dem Verlag mitgeteilt werden. Der Benutzer selbst bleibt verantwortlich für jede diagnostische oder therapeutische Applikation, Medikation und Dosierung.

In diesem Buch sind eingetragene Warenzeichen (geschützte Warennamen) nicht besonders kenntlich gemacht. Es kann also aus dem Fehlen eines entsprechenden Hinweises nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt. Das Werk mit allen seinen Teilen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden.

© 2013 by Schattauer GmbH, Hölderlinstraße 3, 70174 Stuttgart, Germany

E-Mail: [info@schattauer.de](mailto:info@schattauer.de)

Internet: [www.schattauer.de](http://www.schattauer.de)

Printed in Germany

Umschlagabbildung: „Διόνυσος μαινόμενος“ (Dionysos Mainómenos; Dionysos, der im Wahnsinn Rasende), Michael Franke 2011. Öl auf Leinwand, 165 × 100 cm

Satz: Fotosatz Buck, Zweikirchener Str. 7, 84036 Kumhausen/Hachelstuhl

Druck und Einband: Himmer AG, Augsburg

ISBN 978-3-7945-2901-8

*„Der ‚göttliche Wahnsinn‘, das Wüten und Toben im Zustand der rauschhaften ‚Manía‘, führte die Mänaden im orgiastischen Gefolge um den Thyrsos-Stab. Als Gott der Ekstase schlug Dionysos seine Gegner – die dem Kult nicht frönten – mit zerstörerischem Wahnsinn.“*

(Aus: Michael Franke, Dionysos und Apollon, CMZ, 2011)

### **Gewidmet**

dem dionysisch-apollinischen Maler der olympischen Erhabenheit,  
dem tief in den Ursprüngen abendländischer Kultur verwurzelten

**Michael Franke**



Michael Franke in Athen

Ἔστιν οὖν τραγωδία μίμησις πράξεως σπουδαίας καί τελείας, μέγεθος  
εχούσης, ηδυσμένω λόγῳ χωρὶς ἐκάστῳ τῶν εἰδῶν ἐν τοῖς μορίοις, δρώντων  
καί οὐ δι' ἀπαγγελίας, δι' ἐλέου καί φόβου περαίνουσα τὴν τῶν τοιούτων  
παθημάτων κάθαρσιν.

(Αριστοτέλης, Περὶ Ποιητικῆς, 1449b–1450a)

---

Die Tragödie ist eine Nachahmung eines wichtigen und in sich  
geschlossenen Geschehens, sprachlich schön formuliert, allerdings  
unterschiedlich in ihren verschiedenen Teilen, dargestellt durch  
Handlung und nicht bloßes Rezitieren und durch Mitgefühl und  
Furcht zu der Katharsis der erlittenen Affekte führend.

(Aristoteles, Poetik, 1449b–1450a)

## Danksagung

In erster Linie bedankt sich der Autor ganz herzlich bei Frau Heidi Baumbach, die mit hoher Kompetenz und großem Engagement die verschiedenen Versionen dieses Manuskriptes geschrieben hat. Anke Rohde, Valenka Dorsch und Bernd Heptner vielen herzlichen Dank für das engagierte Durchlesen des Manuskriptes, ihre Korrekturen und Kommentare. Anke Rohde und Peter Fiedler sei herzlich gedankt für das jeweilige Kapitel in diesem Buch, das sie eigenständig verfasst haben; Gisela Friedrichsen und Eckart Rüter für ihre engagierte und von Aktivität begleitete Zustimmung zu ihrer fiktiven Mitwirkung. Dem verlegerischen Geschäftsführer Wulf Bertram gebührt Dank für die enthusiastische und ständig ermutigende Begleitung.

# Inhalt

## **„Irrsal! Wirrsal! Wahnsinn!“**

– im „Bild des gewaltigen geistigen Reichtums der Tragödie“  
... vor ihrem Suizid ..... 1

**Das Medea-Syndrom** ..... 11

... zuerst aber: Aristophánes präsentiert Euripides ... und Walter Jens  
interveniert ..... 11

Euripides' „Medeia“ und das Medea-Syndrom ..... 24

Der forensische Psychiater exploriert Medea ..... 25

Der Psychiater kommentiert Medeas Tat  
Eine forensisch-psychiatrische Analyse ..... 28

Der Nárkissos kann manchmal furchtbar böse sein ... und tötet  
Der Psychiater transferiert das von Euripides erstellte  
Persönlichkeitsprofil Medeas in moderne Terminologie ..... 43

Medea, David, Euripides, Paulus und Hekábe in einer interkulturellen  
und interepochalen Podiumsdiskussion zu den Themen „Rache“  
und „Kindestötung“  
... und nebenbei auch über Iphigénia ..... 53

Gisela Friedrichsen interviewt den Psychiater zur Frage von Medeas  
Schuldfähigkeit und Schuld  
... und zu Marco und Doris ..... 63

Der Psychiater im Streitgespräch mit dem Psychoanalytiker  
Edward S. Stern zum Thema „Medea-Komplex oder Medea-Syndrom?“  
... und zu den jüdischen Kindern von Paris ..... 70

<b>Krank können wir alle werden ... zum Verbrecher auch ....</b>	77
<b>Euripides' Herakles</b> .....	77
Familien- und soziobiographische Anamnese .....	78
Euripides beschreibt die psychotische Episode von Herakles ... und deren tragische Folgen .....	81
Die Diagnose des Psychiaters .....	86
<b>Das Haupt des Löwen</b>	
Geschichte einer ekstatischen Psychose ... und ihr erschütternder Ausgang: Euripides' „Bakchen“ .....	89
<b>Der Narzisst, die Psychose und der Suizid</b> .....	97
... aber zuerst: Euripides im Gespräch mit Sophokles .....	97
<b>Der Nárkissos kann auch sehr traurig sein</b>	
... und sich suizidieren: Sophokles' Aias .....	101
<b>Sophokles' Aias und die Expertise des Psychiaters</b> .....	103
<b>Peter Fiedler trifft Nárkissos</b>	
... und bringt Erstaunliches in Erfahrung .....	117
<b>Du bist, wer du bist. Aber ich war nicht, wer ich bin.</b>	
Ein Streitgespräch zwischen Medea, Agáve und Herakles unter dem Motto „Das Haupt des Löwen und die Blüten der Narzissen“ ... Und ein Zwischenruf von Aias .....	127
<b>Ödipus – ohne Freud</b> .....	131
Die Mythen um Ödipus .....	131
Ödipus trifft Herrn Dr. Sigmund Freud .....	137
<b>Sophokles und Sigmund Freud im Streitgespräch</b>	
... und ein verzweifelter Zwischenruf des Ödipus .....	138
<b>Sophokles' Tiefenpsychologie</b>	
... und das Lachen der Sphinx .....	149

<b>Hat der Mensch einen freien Willen? .....</b>	<b>157</b>
<b>Aber zuerst: Sophokles begegnet Äschylos</b>	
... und Wilhelm Gottfried Leibniz kommt dazu .....	157
<b>Zwang und Willensfreiheit: Oréstes und Elektra .....</b>	<b>163</b>
<b>Oréstes' Weg zum Wahnsinn .....</b>	<b>165</b>
<b>Gisela Friedrichsen im Gespräch mit dem Psychiater zum Mordfall</b>	
<b>Agamémnon .....</b>	<b>176</b>
<b>Die Ausweglosigkeit und die Psychose .....</b>	<b>181</b>
<b>„Nicht nur die Tat, sondern auch den Täter“</b>	
... und von geheilter Seele und beruhigtem Gewissen .....	187
<b>Du bist, wer du immer warst. Oder doch nicht?</b>	
<b>Das Primat der Persönlichkeit in Euripides' Psychologie .....</b>	<b>195</b>
<b>Sophokles' antithetische Charaktere I .....</b>	<b>207</b>
<b>Elektra und Chrysóthemis .....</b>	<b>207</b>
<b>Mutter und Tochter: so unterschiedlich und doch so ähnlich</b>	
<b>Eine von Hass erfüllte Mutter-Tochter-Beziehung .....</b>	<b>216</b>
<b>Ein etwas anderes Geschwisterpaar: Euripides' „Elektra“ ..</b>	<b>221</b>
<b>Der „Elektra-Komplex“</b>	
<b>Äschylos, Sophokles, Euripides, C.G. Jung und S. Freud in einer</b>	
<b>Podiumsdiskussion zum „Elektra-Komplex“ ... und wie Elektra</b>	
<b>bisexuell geworden sein soll .....</b>	<b>227</b>

## **Sophokles' antithetische Charaktere II**

Antigone – Isméne – Kréon ..... 237

### **Der Traum Eckart Rüthers**

Von einer Podiumsdiskussion mit Äschylos, Sophokles,  
Euripides und Artemídoros über die Traumdeutung ... und  
überraschenderweise über das „Iokáste-Syndrom“ ..... 249

### **Phädras Depression und die Bestrafung der Misogynie:**

**Euripides' „Hippolytos“** ..... 265

**„Babyklappe“ und „anonyme Kindesaussetzung“ gegen  
„menschliches Identitätsgrundbedürfnis“: Euripides' „Ion“** 271

Das Theologische in „Ion“: Theodizee versus Misanthropie ... ..... 274

... Und das Psychologische in der Tragödie: Die Schamtat  
der Vergewaltigung und das Grundbedürfnis nach Identität ..... 277

Anke Rohde in einer Therapiesitzung mit Kréusa ..... 279

Anonyme Geburt und Babyklappen aktuell ..... 286

Das Problem der Findelkinder – die fehlende Identität ..... 287

Das traumatisierte Findelkind

... und ein Familiengespräch zwischen Ion, Kréusa und der Therapeutin .. 288

### **Edle und unedle Charaktere?**

Aristoteles im Gespräch mit den Tragikern zum Thema  
sowie zum „Suizid in der Tragödie“ ... und nebenbei auch  
über die „Trümmerfrauen von Berlin“ und die „Mütter  
der Plaza de Mayo“ ..... 293

Erster aristotelischer Dialog – mit Euripides ..... 293

Zweiter aristotelischer Dialog – mit Sophokles ..... 309

Dritter aristotelischer Dialog – mit Äschylos .....	314
<b>Der Peripatos von Aristoteles und Euripides und deren Gespräche zum Thema „Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und rechtsextremistische Gewalt“</b>	
... und das Zitieren einer Demokratiehymne .....	322
<b>Anhang</b> .....	333
<b>Glossar</b> .....	333
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	357
<b>Quellenverzeichnis</b> .....	363

This page intentionally left blank

# „Irrsal! Wirrsal! Wahnsinn!“

– im „Bild des gewaltigen geistigen Reichtums der Tragödie“  
... vor ihrem Suizid

Die erste Zeile dieses Prologs ist ein Zitat aus der „Orestie“ des Äschylos in der Übersetzung von Emil Staiger<sup>1</sup>, der zweite Halbsatz stammt von dem großen Altphilologen Albin Lesky<sup>2</sup>, die letzten Worte sind von Friedrich Nietzsche<sup>3</sup>. Dieses Buch befasst sich hauptsächlich mit dem ersten Zitat – also mit der Psychopathologie, der Psychologie, den psychischen Konflikten und menschlichen Reaktionsweisen in Extremsituationen, wie sie in den klassischen griechischen Tragödien beschrieben worden sind.

Als Hintergrund des erwähnten Vordergrundes dient aber der zweite zitierte Halbsatz. Die menschliche psychische Problematik mit ihren pathologischen Auswüchsen, die in der griechischen Tragödie meisterhaft beschrieben wurden, ist undenkbar ohne den von Lesky festgestellten „*gewaltigen geistigen Reichtum*“<sup>4</sup>. Moralisch-ethische und theologische Prinzipien, die leidenschaftlichen Bekundungen zu Demokratie und Menschenrechten und der Konflikt des Menschen mit der weltlichen und göttlichen Ordnung bilden die Spielwiese, auf der sich das Psychische – normales wie pathologisches – abspielt. Die Worte von Friedrich Nietzsche schließlich stellen die hilfreiche und notwendige Limitierung dar bei der Unternehmung eines Psychiaters, den angesprochenen Vordergrund und vor allem den erwähnten Hintergrund zu beleuchten.

Die Beschränkung auf die klassische griechische Tragödie erklärt sich also dadurch, dass die Tragödie nach Euripides gestorben sei, wie Nietzsche propagierte. Sie habe Selbstmord begangen, habe einen tragischen Tod gefunden, aber keinen Nachfolger. Die Tragik der Tragödie habe darin bestanden, dass sie selbst in eine klassische tragische Konfliktsituation geraten sei. Diese sei durch die Konfrontation des Apollinisch-Dionysischen mit dem Philosophischen entstanden. Die Selbstaflösung der Tragödie sei die Lösung der so entstandenen tragischen Konfliktsituation gewesen. Und so habe sie sich suizidiert! Danach sei nichts mehr gekommen. Dankbar nimmt der klinische Psychiater, der Nicht-Philosoph und Nicht-Philologe, die von Nietzsche angebotene Begrenzungshilfe kommentarlos an.

Natürlich entstanden im Verlauf der Jahrhunderte und Jahrtausende nach Euripides unzählige Tragödien, die auch auf den alten Mythen basieren. Leucht-

---

1 Aischylos (Übersetzung Emil Staiger 2003).

2 Lesky 1984.

3 Vgl. in Nietzsche 2005.

4 Lesky 1984.

türme der Weltkultur haben Wesentliches dazu beigetragen. Es seien hier beispielhaft nur die Namen Seneca, Racine, Shakespeare und Goethe erwähnt. Hätten wir in diesem Buch den Versuch unternommen, die Tragödien aus allen Jahrtausenden und von allen Völkern unter die psychopathologisch-psychologische Lupe zu nehmen, wäre das wegen der überwältigenden Vielzahl von Werken ein unmögliches Unterfangen geworden.

Diesem gewichtigen praktischen Grund diene die mit großer Dankbarkeit angenommene Unterstützung durch den Philosophen. Der Autor dieses Buches, aus der psychiatrischen Außenstelle kommend, wagt es natürlich nicht, dem Philosophen, der in den drei größten klassischen Tragikern – Äschylos, Sophokles und Euripides – sowohl Ursprung als auch Vollendung der Tragödie sieht, zu widersprechen oder ihn zu bestätigen. Das wäre Hybris. Und Hybris steht häufig am Beginn einer Tragödie. Der Psychiater folgt nur dem Philosophen. Schweigend zum Thema, dankend für die Hilfe.

In der klassischen griechischen Sprache wird eine Tragödie nicht „aufgeführt“ und auch nicht „gespielt“, es gibt keinen „Spielplan“ für Tragödien und Dramen. Vielmehr wird eine Tragödie „gelehrt“ (διδάχθειν; didáchthein). Man sagt, „eine Tragödie wurde im Jahr soundso gelehrt“ (εδιδάχθην; edidáchthen). Und der Spielplan heißt „didaskalía“ (διδασκαλία; Lehre). Auch in der deutschen Sprache gibt es Wörter, die darauf zurückgehen, wie z. B. „Didaktik“ oder „didaktisch“. Gerade solche Begriffe zeigen den besonderen Wert der Tragödien. Sie beinhalten die philosophischen, politischen, psychologischen, soziologischen und theologischen Ansichten des Dichters und seiner Epoche, die er weitergibt und verbreitet. Durch die sehr beliebten Theateraufführungen wurden diese Ansichten publik und diskutiert, kritisiert oder angenommen. Sie blieben nichts Esoterisches, nicht nur für Philosophen und Theologen. In der damaligen Zeit waren alle oben angesprochenen Ansichten, also philosophische, psychologische, politische usw., eng miteinander verbunden – und sie sind es auch bis heute geblieben, allerdings mit einer deutlicheren Abgrenzung voneinander als vor zweieinhalb Jahrtausenden. So etwa wird bei Äschylos, dem ersten der drei großen klassischen Tragiker, die Intervention Gottes in das menschliche Leben als etwas Zielgerichtetes dargestellt. Der Mensch hatte das, trotz seiner eigenen Verantwortlichkeit, als sinngebende göttliche Vorsehung zu akzeptieren. Dies wurde auch psychologisch-theologisch im Rahmen einer unfehlbaren Theodizee dargestellt. Der Begriff, der sich aus den griechischen Wörtern Theós (der Gott) und Díke (das Recht oder die Gerechtigkeit, in Anlehnung an deren Göttin, die Díke) zusammensetzt, umschreibt die „*Rechtfertigung Gottes*“. Dieser Begriff wurde von dem deutschen Gelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz im Jahr 1710<sup>5</sup> der neuen Zeit geprägt und stellte den Versuch dar, den Widerspruch zwischen Gottesallmacht und Gottesgüte und dem in

---

5 Vgl. in Leibnitz 1968.

der Welt vorhandenen physischen Übel, moralischen Bösen, vielfältigen Leiden zu erklären. Etwa in dem Sinne: Warum lässt Gott Leid, Katastrophen, Kriege und Ähnliches zu? Trotz Theodizee bilden auch bei Äschylos die persönliche Verantwortung des Menschen für sein Schicksal (siehe zum Beispiel „Die Perser“) und die innere Konfliktbewältigung (siehe zum Beispiel „Orestie“) die Brücke zwischen der Theologie und der Psychologie bzw. Psychopathologie. Der zweite große Tragiker des klassischen Dreigestirns, Sophokles, stellt die Persönlichkeit und die Reaktionen des Menschen in Extremsituationen in den Mittelpunkt, allerdings ebenfalls im Rahmen einer göttlichen Ordnung. So beschreibt er beispielhaft psychologisch-psychopathologische Persönlichkeitsprofile wie psychologisch-psychopathologisch determinierte Verhaltensmuster und Bewältigungsstrategien. Der Umgang mit Scham und Verantwortung wird als persönlichkeitsdeterminierte Angelegenheit analytisch veranschaulicht. Die Psychologie und Psychopathologie des Euripides, des „Psychologen unter den Tragikern“, wie er häufig genannt wird, entspringt unter anderem auch seinen rebellischen, gar revolutionären theologischen Prinzipien: Der Mensch ist meistens Spielball sinnloser Handlungen von egozentrisch-narzisstischen Göttern; seine Persönlichkeit liefert die Voraussetzungen dafür, wie er damit umgeht. Der reiche Fundus der psychologisch-psychopathologischen Schätze der Tragödien beschränkt sich nicht nur auf die Theorie. Vielmehr erkennt der heutige Psychiater und Psychologe Persönlichkeitsbeschreibungen, psychopathologische Zustände, Konfliktreaktionen und Bewältigungsstrategien, die mit den modernen diagnostischen Prinzipien, Definitionen und klinischen Erfahrungen vollständig kompatibel sind. Dies zeigt nicht nur den Ewigkeitscharakter von psychologisch-psychopathologischen Profilen, die vor zweieinhalb Jahrtausenden erstellt worden sind, sondern macht auch deutlich, wie menschliche Merkmale, Eigenschaften, Interaktionsmuster, Bewältigungsstrategien und psychopathologische Erscheinungen nicht nur eine diachrone Bedeutung durch die Jahrtausende, sondern auch einen pananthropischen Charakter haben: Sie betreffen alle Epochen und alle Menschen. Vieles aus dem Stoff der Tragödien diene der modernen Psychologie und Psychopathologie als Basis für weitere Konstrukte. Vor allem die Psychoanalyse erntete, nicht selten etwas eigenwillig, von diesem reichen Feld. Man denke zum Beispiel an den Ödipus-Komplex, den Elektra-Komplex, den Medea-Komplex, den Iokaste-Komplex oder die Traumdeutung. Dabei wird übersehen, dass manche dieser Konstrukte nicht auf einer alleinigen Auslegung der verschiedenen Tragödien zugrundeliegenden Mythen basieren, sondern Teile aus unterschiedlichen Auslegungen werden selektiert, mit zur Theorie passenden Abschnitten zusammengefügt und dann das so entstandene Artefakt als Ur-Einheit präsentiert, analysiert und gedeutet. Manche dieser aus dem Mythen-Mythos abgeleiteten Konstrukte, etwa der Ödipus-Komplex, der Elektra-Komplex oder der Medea-Komplex, stehen in ihrem Kern sogar im Kontrast zur Psychologie und Psychopathologie der Tragiker. Manchmal sind

sogar Aussagen enthalten, die so niemals ausgesprochen wurden, weder vom Mythos noch von den Tragikern.

Deswegen ruft dieses Buch die Tragiker wieder ins Leben zurück. Die entsprechende Deutung ihrer Tragödien wird ihnen vorgelegt, und sie werden gefragt, ob sie das, was ihnen manche modernen Psychologien unterstellen, tatsächlich so gemeint, so gesagt oder so angedeutet haben. Wir finden in diesem Buch gewissermaßen eine „Auferstehung“ der Alten; sie sind belehrende, korrigierende, erklärende und mahnende Mitwirkende, mit uns modernen Menschen diskutierende, aber nie spekulierende.

Über die klassischen Tragödien wurden unzählige Bücher geschrieben. In der Regel handelt es sich jedoch um philologische, soziologische oder theatrologische Werke und relativ selten um psychiatrisch-psychologische (mit Ausnahme der schon erwähnten psychoanalytischen Deutungen). Und mit Sicherheit handelt es sich extrem selten um Werke, die aus der Sicht der klinischen und forensischen Psychiatrie und Psychologie entstanden sind. Diese Lücke versucht das gegenwärtige Buch zu schließen – mit besonderem Blick auf die Psychiater und Psychologen, Philosophen, Philologen und Theologen, aber auch auf die gebildeten Laien als Leser. Dabei erwiesen sich aus der Sicht des Autors dieses Buches zwei Aspekte als sehr nützlich:

Erstens: Der Autor beherrscht beide Sprachen, also Griechisch, die Sprache nämlich, in der die Tragödien geschrieben worden sind, und zwar sowohl das klassische als auch das moderne Griechisch und auch, das sei hier besonders betont, beide in ihrer Kontinuität; und Deutsch, die Sprache, in der dieses Buch geschrieben ist. Ein zusätzlicher Vorteil dieser besonderen Zweisprachigkeit ist, dass der Autor aus der Vielfalt der deutschen Übersetzungen, die manchmal beträchtlich voneinander abweichen, selektieren und das aus seiner Sicht am ehesten Zutreffende aufgreifen und durch eigene Sprachkenntnisse und eigenes Sprachgefühl für die originale Sprache entsprechend modifizieren kann.

Und damit sind wir bei dem großen Problem der Übersetzung. Gerade bei der alten Version einer Sprache – und bezüglich der klassischen Tragödie sprechen wir von einer Form der Sprache, die vor zweitausendfünfhundert Jahren aktuell war – ist das Problem immens. Durch die natürliche Entwicklung der Sprache hatten manche Wörter, Formulierungen oder Redewendungen bei Homer eine andere Bedeutung als bei Hesiod, bei den Tragikern eine andere als bei der Septuaginta und in dieser wiederum eine andere als bei den Evangelien, den Schriften der Neoplatoniker, bei den byzantinischen Chronisten und den Kirchenvätern und so weiter und so weiter. Und so stellt sich auch die Frage: Was ist „alt“? Die Sprache von Homer oder die des Euripides? Aber zwischen den beiden liegt ein halbes Jahrtausend sprachlicher Entwicklung! Und was passierte zwischen dem „Altgriechischen“ der Evangelien und dem Homers? Dazwischen liegt ein ganzes Jahrtausend innovativer und virulenter sprachlicher Entwicklung! Es gibt weder ein scharf abgrenzbares „alt“ noch ein scharf abgrenzbares „neu“. Es gibt nur ein Kontinuum und eine fortdauernde sprachliche „Biographie“. Der fremd-

sprachige Übersetzer, der nur das „Alte“ lesen, bei solchen Texten also nicht auf die natürliche Kontinuität der Sprache zurückgreifen kann, ist so manchen interpretativen Spekulationen ausgeliefert. Dies erklärt die nicht irrelevanten Abweichungen zwischen den verschiedenen Übersetzungen, und zwar nicht nur der Tragödien, sondern aller alten Texte. Ein Kenner des Problems, selbst Übersetzer von griechischen Tragödien, Emil Staiger, bringt das auf den Punkt: *„Der Übersetzer muss, schon bevor er die ersten Verse niederschreibt, grundsätzliche Entschlüsse fassen. Es handelt sich nicht so sehr darum, ob er wörtlich zu übersetzen oder freier zu verfahren gedenkt. Wenn er dem Text des Dichters die gehörige Achtung entgegenbringt, so wird er so wörtlich wie möglich verfahren – ohne freilich je zu vergessen, dass Wörtlichkeit ein sehr vager Begriff ist, dass es kaum ein fremdes Wort gibt, für das in der deutschen Sprache ein genaues Äquivalent besteht, dass der Satzbau, die temporale und modale Biagsamkeit des Griechischen unnachahmlich bleibt – und was dergleichen an wohlbekanntem Sorgen und Nöten mehr sein mag. Auch der wörtlichen Übersetzung – der sogenannten wörtlichen Übersetzung – steht noch ein weiter Spielraum offen. Man kann sich fragen, ob man der deutschen Sprache Gewalt antun und sie der griechischen möglichst annähern solle, ob es also angezeigt sei, eher das Deutsche ins Griechische als das Griechische ins Deutsche zu übersetzen. Oder ob das andere besser sei: den griechischen Text, so weit es nur angeht, an unser Ufer herüberzuziehen und den überlieferten Körper dann doch der deutschen Sprache einzuverleiben. Schon der Begriff der Übersetzung sollte den ersten Weg ausschließen.“*<sup>6</sup>

Um diese Abweichungen zwischen den verschiedenen Übersetzungen zu demonstrieren, seien an dieser Stelle paradigmatisch fünf Übersetzungen der folgenden Verse aus Äschylos’ „Agamemnon“ (Vers 176–181) präsentiert:

*„τόν φρονεῖν βροτούς οδώ-  
σαντα τόν ἴπαθει μάθος’  
θέντα κυρίως ἔχειν.  
στάξειδ’ ἀνθ’ ὕπνου πρό καρδίας  
μνησιπήμων πόνοσ·καί παρ’ἀ-  
κοντασ ἦλθεν σωφρονεῖν.“*

Emil Staiger<sup>7</sup>:

*„Weise zu sein wies er den Weg  
den Sterblichen, und ersetzte dies:  
dass aus Leid wir lernen,  
treu fällt im Herzen zur Stunde des Schlafs,  
Kummer, des Argen eingedenk,  
lernt Weisheit auch verstocktes Gemüt.“*

6 Staiger in Aischylos, 2003.

7 Aischylos (Übersetzung Emil Staiger 2003).

„Irrsal! Wirrsal! Wahnsinn!“

Johann Gustav Droysen<sup>8</sup>:

*„Ihn, der uns zum ersten Nachsinnen leitet, uns in Leid  
lernen lässt zu seiner Zeit;  
drum weint auch im Traum im Herzen noch,  
Kummer Leideingedenkt, und es keimt  
Widerwillen weiser Sinn.“*

Oskar Werner<sup>9</sup>:

*„Zeus, der uns der Weisheit Weg  
leitet, der dem Satz: „Durch Leid  
lernen!“ vollste Geltung leiht.  
Klopft anstatt des Schlummers an das Herz  
Reugemüt Mühsal an: selbst sich Sträubenden kommt Besonnenheit.“*

Ludwig Wolde<sup>10</sup>:

*„Zeus zeigt uns der Weisheit Weg,  
und er setzt als ewigen Satz,  
dass der Mensch erst lernt durch Leid. Atmet dir im Herzen statt des Schlafs  
bitter Qual, die weiß um Arges, und kein Trotz  
hält das Licht der Einsicht fern.“*

Wolfgang Schadewaldt<sup>11</sup>:

*„Der Zeus, der den Sterblichen den Weg der Einsicht weist:  
Durch Leiden lernen heißt sein Gesetz.  
Es tropft statt Schlafes, vor dem Herzen  
leidens-eingedenkte Qual.  
Auch über den Widerwilligen ist Einsicht noch gekommen.*

Noch einige abschließende Worte zu den Übersetzungen und Schreibweisen: Der Autor dieses Buches hat sich an den klassischen deutschen Übersetzungen orientiert, wie sie in den Literaturquellen zitiert werden. Allerdings mit zwei entscheidenden Vorgehensweisen: Neben den griechischen Originaltext stellte er mehrere wichtige deutsche Übersetzungen für jede einzelne Tragödie. Der erste Schritt war, die Übersetzungen mit dem griechischen Original zu vergleichen und entsprechende Sätze und Worte, die seiner Meinung nach am treffendsten das Original wiedergeben, zu selektieren. Diese wurden in einem zweiten Schritt zusammengefügt und, wenn nötig, durch eigene Über-

---

8 Aischylos (Übersetzung Gustav Droysen 2006).

9 Aischylos (Übersetzung Oskar Werner 2005).

10 Aischylos (Übersetzung Ludwig Wolde 1967).

11 Schadewaldt 1966.

setzungen komplettiert. Der Sinn dieser Vorgehensweise war, dem modernen deutschsprachigen Leser eine Übersetzung vorzulegen, die erstens so nah wie möglich am Original bleibt und zweitens eine heutige, eine moderne deutsche Sprache verwendet. Wenn in seltenen Fällen in den Dialogen die Ausdrucksweise umgangssprachlich anmutet, ist dies gewollt, um entweder die Ausdrucksweise des Betreffenden oder Charakter und Bildungsniveau der Person widerzuspiegeln. Die verwendeten Übersetzungen stammen hauptsächlich aus dem 19. und vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Dort finden sich teilweise andere Ausdrucksweisen, als man sie heutzutage erwarten würde. Es ist evident, dass der Autor dieses Buches, der kein Philologe ist, zugunsten der Verständlichkeit und im Sinne der Zielsetzung dieses Buches Metrik und Rhythmik der Tragödien völlig ignoriert und auch die philologische Gestaltung uneingeschränkt beiseitegeschoben hat. Mögen es ihm die Philologen verzeihen!

Für die Schreibweise der griechischen Zitate hat der Autor beschlossen, sich nach der letzten Orthographiereform der griechischen Sprache in den 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts zu richten. Das Argument dafür ist ganz einfach und logisch: Die griechischen Texte, die wir heute kennen, etwa die von Homer, von den Tragikern, von den Philosophen, die Septuaginta oder die Evangelien bis zu den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, sind ebenfalls Produkte von mehreren Schreibreformen. Die Klassiker haben nie so geschrieben. Denken wir daran, dass eine der entscheidendsten Orthographiereformen im Jahre 403 v. Chr. stattgefunden hat (die sogenannte Euklidische Rechtschreibreform), also zu einer Zeit, als die Tragödien längst geschrieben waren. Ein anderer praktischer Grund für diese Entscheidung war die damit erreichte optische Einfachheit der Texte, ohne der richtigen Betonung der Wörter zu schaden.

Zum sprachlichen Aspekt eine letzte Bemerkung: Namen, die in den Tragödien vorkommen, wurden mit einem Akzent versehen, um die richtige Aussprache zu erleichtern – die Betonung liegt auf der Silbe, deren Vokal den Akzent trägt. Allerdings gab es dabei ein kleines Problem: Viele der griechischen Namen sind heute ein fester Bestandteil des deutschen Namenschatzes. Es wäre befremdlich, wenn Aristoteles, Sophokles, Euripides usw. einen Akzent bekommen hätten, der die gewohnte deutsche Aussprache verändern würde. Um eine akustische Verwirrung zu vermeiden, verzichtete der Autor bei diesen eingedeutschten Namen auf die Verwendung von Akzenten.

Außer dem sprachlichen Vorteil gibt es einen weiteren vorteilhaften Aspekt zu erwähnen: Der Autor dieses Buches, mit einer fast vierzigjährigen Erfahrung sowohl in der klinischen als auch in der forensischen Psychopathologie, fühlt sich keiner theoretischen Richtung verpflichtet, sondern nimmt die Freiheit des Eklektikers für sich in Anspruch. Damit ist die Hoffnung verbunden, dass der Schatz, der in den Fundamenten abendländischer Kultur enthalten ist, unvoreingenommen und untendenziös in der modernen Zeit transparent

gemacht wird. Psychologische Konfliktsituationen, psychopathologische Konstellationen, Persönlichkeitsstrukturierungen, -akzentuierungen und -störungen, menschliche Bewältigungsmechanismen sowie menschliche Reaktionsmuster in Extremsituationen sind keine Eintagsfliegen, sondern begleiten den Menschen in mehr oder weniger konstanter Form, seitdem er abstrahierende Kultur geschaffen hat. Die Behauptungen mancher Psychiater und Psychologen, dass bestimmte Formen psychischer Störungen erst Produkte der neuen Zeit seien – exemplarisch werden hier die Schizophrenie oder bestimmte Persönlichkeitsstörungen genannt – sind keineswegs zutreffend. Solche Störungen und Phänomene existieren seit dem Beginn der Zivilisation. Für diese Feststellung sprechen nicht nur die klassischen medizinischen Autoren, etwa Hippokrates, Aretäus von Kappadokien, Galenós von Pergamon und andere, sondern auch die Epen und Dramen der klassischen griechischen Zeit und darüber hinaus die Mythen, die zwar den Stoff der Epen und Dramen lieferten, aber viele Jahrhunderte oder gar Jahrtausende älter sind als diese.

Für das, was wir heute (noch) als „Psychose“ bezeichnen, werden in den Tragödien – sowohl in der Substantiv- als auch in der Verbform – Wörter wie *Manía*, *Lýssa* oder *Nósos* benutzt. Fast ausschließlich in der Verbform wird auch das Wort „βακχεύειν“ (*bakchévin*) verwendet, was so viel wie „die Bakchen nachahmen“ bedeutet; hier allerdings in der Regel, um eine besondere Form der Psychose zu bezeichnen, nämlich die „ekstatische“ oder „oneiroide“ – also einen Zustand, der dem ähnelt, in den die Bakchen, die Mänáden, während ihrer religiös-orgiastischen Zeremonien gerieten. Wie wir andernorts<sup>12</sup> schon gezeigt haben, hatte das Wort *Manía* zur Zeit, als die Tragödien geschrieben worden sind, also im fünften vorchristlichen Jahrhundert, die Bedeutung einer psychischen Erkrankung, jedoch ohne die Spezifität, die es später, etwa um die Zeitenwende bekommen hat, z. B. bei Aretäus von Kappadokien, der den Begriff der Manie ähnlich dem, wie wir ihn heute kennen, einführte. Das Wort *Manía* wird, wie auch das Wort *Lýssa*, wiederholt in den Tragödien verwendet; auch in der Verbform: im Präsens, um auszudrücken, dass sich jemand gerade in einem psychotischen Zustand befindet, im Präteritum, um den abgeklungenen psychotischen Zustand zum Ausdruck zu bringen. Aber auch andere, spezifischere Bezeichnungen finden sich, so etwa „seinen Verstand verlieren“ oder „ohne Besinnung sein“. Die deutschen Übersetzer der Tragödie, natürlich alles Altphilologen, verwenden dafür Begriffe wie „Raserei“, „Wahn“ oder „Wahnsinn“, was alles nicht falsch ist oder zumindest nicht ganz falsch. Psychiater und Psychologen kennen dafür allerdings den Begriff der „Psychose“ und Bezeichnungen, die das „Psychotische“ ausdrücken. Die Verwendung der Wörter „Psychose“, „psychotisch“ oder ähnlicher Bezeichnungen – Begriffe des 19. Jahrhunderts unserer Zeit, wahrscheinlich erstmals im Jahre 1845 durch

---

12 Vgl. Marneros 2004.

Ernst von Feuchtersleben<sup>13</sup> in die Fachnomenklatur eingeführt – würden in der deutschen Übersetzung des griechischen Originals befremdlich auf den nicht psychiatrisch oder psychologisch vorgebildeten Leser oder Hörer der Tragödien wirken. Wir sind es ja durch die klassischen Übersetzungen anders gewöhnt. Aber angesichts der Zielsetzung dieses Buches scheint es durchaus angebracht, erlaubt, wenn nicht sogar geboten, die psychiatrisch-psychologischen und nicht die philologisch-linguistischen Begriffe zu bevorzugen oder sich zumindest nicht auf die letzteren zu beschränken. Andere psychiatrisch-psychologische Begriffe in der damaligen Verwendung, wie etwa „Persönlichkeit“ oder „Persönlichkeitsstörung“, werden in den jeweiligen Abschnitten aufgeführt und diskutiert.

Alle bis in die heutigen Tage geretteten Tragödien der drei großen Klassiker – leider zu wenige, viel zu wenige in Anbetracht ihrer immensen Produktivität – wurden in diesem Buch mit den Augen des klinischen, aber auch des forensischen Psychiaters dargestellt, analysiert und diskutiert; immer vor dem Hintergrund des gewaltigen geistigen, kulturellen, philosophischen, theologischen und politischen Reichtums, den uns die meisten Werke bieten.

Einige der Tragödien werden vom Autor dieses Buches sehr ausführlich dargestellt, analysiert, kommentiert und diskutiert, andere weniger, was durch die Thematik bestimmt wurde. Psychopathologisch bedeutsamere Tragödien, wie etwa „Medea“, „Herakles“, „Aias“ oder „Die Bakchen“, boten psychiatrisch-psychologischen Stoff für eine längere Darstellung und Auseinandersetzung. Andere dagegen nicht so sehr. Aber alle Tragödien haben interessante psychologisch-psychopathologische Aspekte anzubieten. Insofern werden in diesem Buch alle geretteten klassischen Tragödien berücksichtigt.

Es wurde schon angedeutet, dass die Psychoanalyse die Relevanz der klassischen Tragödien und der Mythen, auf denen sie basieren, für das Verstehen menschlichen Erlebens und Handelns teilweise erkannt und ihre Theorien darauf basiert hat. Bei der klinischen Psychiatrie, der klinischen Psychologie und erst recht bei der forensischen Psychiatrie war dies jedoch sehr selten der Fall. In diesem Buch wird wahrscheinlich deutlich, dass die Versuche der Psychoanalyse, Theorien aus dem Stoff der Tragödien und der Mythen zu entwickeln, manches Mal Unbehagen bei klinischen Psychiatern und Psychologen hervorrufen. Der Kenner der griechischen Tragödien und Mythen ist sehr erstaunt darüber, wie Mythen und Tragödien angepasst, modifiziert, selektiert, ja manchmal sogar gebeugt wurden, um mit einer Theorie konform zu sein. Oder noch schlimmer: um einer Theorie eine Berechtigung zu geben. Dieses Unbehagen war auch einer der Gründe, warum ein klinischer Psychiater diese wunderbare Reise durch die klassischen Tragödien unternommen hat. Ohne Präjudizierungen, ohne vorgefertigte Theorien, ja überhaupt ohne

---

13 Vgl. von Feuchtersleben 1845.

## „Irrsal! Wirrsal! Wahnsinn!“

jegliche Theorie. Es wird nur dargestellt, kommentiert, diskutiert und in die psychiatrisch-psychologische Sprache übertragen, was uns die großen Alten mitzuteilen hatten. Es wird nur transferiert und nicht transformiert.

Die ewige Aktualität dieses Kulturerbes der Menschheit, auch die psychologisch-psychopathologische Aktualität, soll in diesem Buch anschaulich gemacht werden: unter anderem durch die Interaktionen und Diskussionen zwischen alten und modernen Autoren – nennen wir es transepochal – und zwischen Personen verschiedener Nationalitäten und Kulturen – also transkulturell. Mehr noch:

Panepochal!

Pankulturell!

Pananthropisch!

Herzlich willkommen zu einer gemeinsamen Reise durch den „gewaltigen geistigen Reichtum der Tragödie“. Auch, wenn es um so viel Leid geht: um „Irrsal!“, „Wirrsal!“ und „Wahnsinn!“.

# Das Medea-Syndrom

## ... zuerst aber: Aristophanes präsentiert Euripides ... und Walter Jens interveniert

(Die Sonne geht gerade unter und Euripides spaziert langsamen Schrittes durch die ewig blühenden Asphodelienwiesen, wie er das in den letzten zweitausendvierhundert Jahren jeden Abend um diese Zeit tut. Er geht, um seinen abendlichen Trunk aus der Quelle des Vergessens, der Léthe, zu nehmen. Zu dieser Stunde laufen alle Toten durch die unendlichen und ewig blühenden Asphodelienwiesen, um aus der Quelle des Vergessens zu trinken. Sie trinken aus ihr, um die Erinnerungen an ihren irdischen Kummer auszulöschen. Denn wenn man vom Wasser der Léthe-Quelle trinkt, sind aller Kummer und Schmerz vergessen. Ein griechischer Dichter des zwanzigsten Jahrhunderts unserer Zeit, Lorénzos Mavilis, schreibt, dass aus diesem Grund die noch Lebenden zu dieser Tageszeit nicht an ihre Toten denken und vor allem nicht um sie weinen dürfen, weil ihre Tränen das Wasser der Vergessenheit trüben würden. Und wenn die Toten getrübbtes Wasser tranken, würden sie wieder von irdischen Sorgen und Schmerzen geplagt. In einem solchen Moment, in dem Euripides die Asphodelienwiese durchquert, um vom kristallklaren Wasser zu trinken, begegnet er plötzlich Aristophanes, dem berühmtesten griechischen Komödientextdichter. Aristophanes hatte Euripides und andere Dichter, aber auch Philosophen wie etwa Sokrates, in seinen Komödien heftigst attackiert. Und deshalb gibt es für Euripides keinen Grund, sich über diese Begegnung zu freuen. Als aber Aristophanes ihn durch die Asphodelienblumen hinweg entdeckt, läuft er mit offensichtlich hämischer Freude auf Euripides zu.)

**Aristophanes:** He, Euripides, alter Knabe, so treffen wir uns wieder<sup>14</sup>.

**Euripides** (*unangenehm berührt und abweisend*): Hm.

**Aristophanes:** Na komm, es sind schon über zweitausendvierhundert Jahre seit unseren Streitigkeiten vergangen. Das ist doch alles längst vergessen. Und ich freue mich, dass wir uns nach so langer Zeit hier auf den Champs-Élysées wiedertreffen.

**Euripides:** Tschamps ... was?

**Aristophanes:** Champs-Élysées, alter Knabe. Kennst du das nicht? Das ist französisch.

**Euripides:** Was ist das?

**Aristophanes:** Französisch, Mann, französisch! Die Franzosen sind eine junge Nation. Die kannten wir damals, als wir lebten, noch nicht. Wir nann-

---

14 Wenn in seltenen Fällen in diesem oder folgenden Dialogen die Ausdrucksweise umgangssprachlich anmutet, ist dies gewollt, um entweder die Ausdrucksweise des Betreffenden (z.B. Aristophanes) oder Charakter und Bildungsniveau der Person (z.B. Medea) widerzuspiegeln.

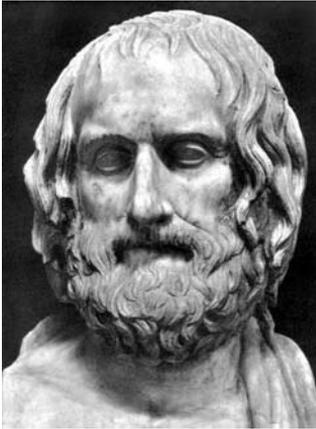


Abb. 1: Euripides

ten sie Gallier bzw. Galaten oder auch Keltoi. Seit kurzem aber, seit einigen Jahrhunderten, nennen sie sich Franzosen. Und die Prachtstraße ihrer Hauptstadt wie auch den Sitz ihres Staatspräsidenten nennen sie Champs-Élysées. Kaum jemand denkt aber daran, dass das die Übersetzung unserer Bezeichnung „Elýsia Pedía“ ist. Die Champs-Élysées kennt die ganze Welt, aber Elýsia Pedía kennen nur ganz wenige Gebildete. ... Und die werden immer weniger – wie auch die Kenner unserer Werke. ... Niemand denkt daran, dass diese Champs-Élysées nichts anderes sind als das Paradies der Griechen, wo ihre berühmten und tugendhaften Toten sich die ganze Ewig-

keit hindurch vergnügen. Ach, 'tschuldigung! Paradies ist auch ein neues Wort. Es ist persisch und etwa gleichbedeutend mit unserer Elýsia Pedía, wo wir beide uns jetzt befinden.

**Euripides:** Und was willst du jetzt von mir?

**Aristophánes:** Dich dem Publikum vorstellen. Du liebst ja die Bühne.

**Euripides:** Ich liebe die Bühne nicht, sondern ich benutze sie, um den Menschen Inhalte zu vermitteln.

**Aristophánes:** Okay, das ist prima. Deswegen möchte ich dich interviewen, sodass ich sowohl dich als Person als auch die Inhalte deiner Tragödien den Menschen präsentieren kann.

**Euripides:** Welches Wort hast du benutzt? Interviewen?

**Aristophánes:** Ja, klar. Interviewen. Ich sehe, dass du nicht so häufig bei den Jüngeren nachliest. Mann, oh Mann, schaust du denn nicht ins INTERLEVENET, das INTER-LEBenden-VERstorbenen-NETzwerk, in dem noch Lebende und Verstorbene Informationen austauschen? Es geht also um eine informative Befragung. Einverstanden?

**Euripides:** Naja, wenn es sein muss. Mach es aber bitte kurz.

**Aristophánes:** Na gut, fangen wir vom Beginn an. Du bist im Jahr 480 vor der neuen Zeitrechnung – in einer Urkunde steht 485, aber das macht nichts – auf der Insel Salamís in der Nähe von Athen geboren. Stimmt das?

**Euripides:** Das stimmt genau.

**Aristophánes:** Und du starbst 406 in Pélla, der Hauptstadt von Makedonien. Darf ich auch das sagen? Du wurdest von verwilderten Hunden getötet, oder?

**Euripides:** Weiß ich nicht. Ich habe ja eine totale Amnesie für das Tatgeschehen und meine Todeszeit. Das mit den Hunden halte ich für eine makabre Anekdote.

**Aristophánes:** Es hätte mich überhaupt nicht gewundert, wenn das so gewesen wäre, du alter Eremit. Du warst ja ein Einzelgänger, bevorzugtest lange,

einsame Spaziergänge in Wäldern und Feldern. Als du noch in Attika lebstest, hattest du dir am Meeresufer auf Salamís, wo du auch deinen Landsitz hattest, eine Höhle eingerichtet, wohin du dich zurückzogst.

**Euripides:** Aber nicht, weil ich ein Eremit war, sondern weil mir die Abgeschlossenheit sehr beim Denken geholfen hat. Dort hatte ich auch die meisten meiner Inspirationen. Du weißt ja, ich war sehr naturverbunden. In der Abgeschlossenheit der Natur habe ich fast alle meine Tragödien verfasst. Man erkennt das auch.

**Aristophanes:** Weißt du, dass deine Höhle vor einigen Jahren von Archäologen entdeckt worden ist? Und auch dein Name stand darin geschrieben.

**Euripides:** Davon habe ich gehört.

**Aristophanes:** Sag mal, in Pella bist du gestorben. Aber wo wurdest du denn begraben? Manche sagen, in Pella, andere wiederum sagen, du wärest in einer anderen nahe gelegenen makedonischen Stadt, in Arethusa am Bolbese, bestattet worden. Was davon ist nun richtig?

**Euripides:** In Pella natürlich. Mein Förderer und großer Bewunderer, König Archelaos, hätte das auch gar nicht anders gewollt. In Arethusa wurde nur ein Kenotaph, ein leeres Mausoleum, zu meinen Ehren errichtet.

**Aristophanes:** Das mit Archelaos stimmt. Weißt du, dass Athen von Makedonien deine sterblichen Überreste verlangte? Die Makedonen lehnten das aber ab, sie schmückten sich ja mit dir und vielen anderen Wissenschaftlern, Philosophen und Kulturschaffenden, die um diese Zeit dort lebten oder sich häufig in Makedonien aufhielten. Athen war natürlich nicht bereit, wegen dir einen Krieg gegen Makedonien zu führen.

**Euripides:** Sagen wir es mal so: Athen war inzwischen zu schwach, um sich mit der neu aufstrebenden griechischen Großmacht Makedonien anzulegen.

**Aristophanes:** Wie auch immer. Sag mal ehrlich, so unter uns, warum hast du Athen verlassen und bist zum König von Makedonien, nach Pella, gegangen? Du warst ja so stolz auf Athen. Dein Patriotismus ist allen bekannt. War es wegen ... der Moneten? Hmm ...? König Archelaos hat dich doch fürstlich aufgenommen.

**Euripides:** Du hast dich überhaupt nicht geändert, obwohl du inzwischen zweitausendvierhundert Jahre Zeit dafür hattest. Du weißt ja, Geld spielte für mich keine Rolle. Schließlich hast du selbst gesagt, ich sei ein Eremit gewesen und hätte zurückgezogen gelebt. Andere Gründe haben mich nach Makedonien gebracht. Erstens war mir der Verfall der Sitten in Athen unerträglich, auch wegen meines Patriotismus, und zweitens, weil ich erkannt habe, dass die Zu-

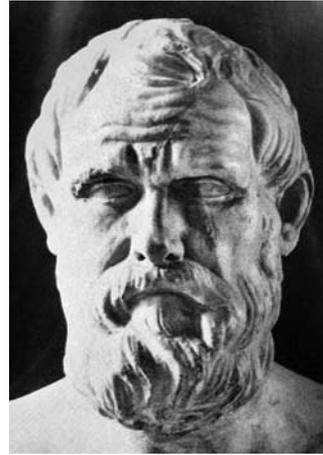


Abb. 2: Aristophanes

## Das Medea-Syndrom

kunft des Griechentums jetzt in Makedonien liegt. Dir ist doch bekannt, dass schon seit Alexander I., dem Ur-Ur-Großvater von Alexander dem Großen, aber vor allem seit Archélaos die makedonische Hauptstadt Pélla der Treffpunkt von Gelehrten und Kulturschaffenden aus ganz Griechenland wurde. Du weißt sicherlich auch, dass der Makedonenkönig Archélaos versuchte, seine Hauptstadt Pélla zum Zentrum hellenischer Kultur zu machen. Sein Palast wurde von dem berühmten Zeúxis von Heráklea gestaltet und geschmückt. Dieser berühmte Maler schmückte den Palast mit feinsten Fresken, sodass man sogar in Athen sagte, dass schon alleine wegen der Fresken von Zeúxis eine Reise nach Pélla lohnenswert sei. Der epische Choírilos von Samos, der Dithyrambiker Timótheos und der Tragiker Agáthos aus Athen lebten lange im Palast des Königs, wie auch der Historiker Thukydídes. Auch Hippokrates verweilte in Pélla. Der Sohn von Hippokrates, Théssalos, wurde sogar der Leibarzt des Königs Archélaos. Der Komponist Timótheos – der „sensationellste Komponist für Vokalmusik in jenen Tagen“ –, den auch Aristoteles verehrte und in seinen „Politika“ erwähnte, komponierte in Pélla. Du weißt auch, dass ein Schüler Platons, der Euphráos, von Platon selbst als Berater des Königs dorthin geschickt wurde. In späteren Zeiten gründeten der große Aristoteles und Theophrást ihre erste Schule in Míeza, wo sie Alexander den Großen und seine Weggefährten jahrelang unterrichteten. Was willst du also mehr? Ein höchst produktives Klima herrschte dort. Es ist kein Wunder, dass ich dort innerhalb von zwei Jahren große Tragödien wie „Archelaos“, „Andromache“ und „Die Bakchen“ verfasste. Für mich hätte es keinen besseren Ort als Makedonien für die Verfassung der „Bakchen“ gegeben. Du weißt doch, dass der Dionysos-Kult in Makedonien viel intensiver war als in anderen griechischen Regionen. Natürlich mit Ausnahme Thraziens, dem Haupt-Dionysos-Kult-Ort.

**Aristophánes:** Okay, also wie auch immer, nicht wegen des Geldes, sondern wegen „höherer Beweggründe“ bist du nach Pélla gegangen?

**Eurípides:** So ist es. Und ich hatte die Hoffnung, dass durch Makedonien eine Erneuerung des Griechentums stattfindet. Damit habe ich Recht behalten. Du weißt, ohne Makedonien hätte es keine Zeit des Hellenismus gegeben. Also die Zeit, die mit Alexander dem Großen anfang und fast vier Jahrhunderte dauerte, in denen die griechische Kultur nicht nur in Europa dominierend war, sondern bis tief nach Asien reichte, also bis nach Indien und zu allen Städten Zentralasiens. Und damit wurde auch die griechische Sprache zur Weltsprache.

**Aristophánes:** Nicht schon wieder patriotisch werden! Du hast das fast in allen deinen Tragödien gezeigt.

**Eurípides:** Und, was ist schlimm daran? Patriotismus ist gut, Nationalismus ist schlecht. Diese Meinung habe ich auch in meinen Tragödien vertreten.

**Aristophánes:** Um es jetzt aber abzuschließen: Wie viele Tragödien hast du denn geschrieben?

**Eurípides:** Neunzig! Aber nur neunzehn wurden durch die Jahrhunderte gerettet.

... zuerst aber: Aristophanes präsentiert Euripides ... und Walter Jens interveniert

**Aristophanes:** Du hast neunzig Tragödien geschrieben? Warum hast du dann aber nur klägliche vier Mal den ersten Preis gewonnen? Dein Erzrivale Sophokles hat achtzehn Mal den ersten Preis gewonnen!

**Euripides:** Was heißt hier „erster Preis“? Andere Dinge sind beständiger als der erste Preis.

**Aristophanes:** Und was zum Beispiel?

**Euripides:** Zum Beispiel, dass manche Tragödien von mir zwar keinen ersten Preis bekommen haben, jedoch die Weltliteratur, die Psychologie, die Philosophie oder die Soziologie bis heute prägen. Sie wurden zur Diskussionsgrundlage für moderne gesellschaftspolitische und psychologische Problematiken und Entwicklungen, wie etwa „Medeia“, oder für Antikriegseinstellungen, wie etwa „Hekabe“, „Helena“, „Die Troerinnen“ und andere.

**Aristophanes:** Apropos „Medeia“: Sogar ich, dein scharfzüngiger Kritiker, finde das abstoßend, dass manche dich verdächtigen, von den Korinthern bestochen worden zu sein, um die „Medeia“ zu schreiben. Die Kinder seien nach diesen Gerüchten von den Korinthern umgebracht worden, aber um den schlechten Ruf loszuwerden, haben die dich angeblich dafür bezahlt, dass du die Medea als Kindermörderin darstellst. Ich weiß, ich weiß, das ist natürlich Unsinn.

**Euripides:** Purer Unsinn! Der Mythos der Medea und der Argonauten ist viel, viel älter als ich. Viel älter sogar als der Trojanische Krieg. Ich habe den Mythos nicht erfunden. Der Mythos hat schon viele Jahrhunderte, bevor ich die Tragödie geschrieben habe, existiert. Und wie du weißt, waren die Mythen, die den griechischen Tragödien als Stoff dienten, dem Publikum gut bekannt. Handlung und Ausgang des Mythos waren dem Publikum geläufig. Die Kunst der Tragödie bestand in der Darstellung der Charaktere, der psychologischen, soziologischen und ideologischen Zusammenhänge. Der Dichter durfte allerdings dichten, den Mythos frei auslegen oder anders darstellen. Das unterschied die verschiedenen Tragiker voneinander. Dass Medea ihre Kinder getötet hat, habe ich nicht erfunden; das war vorgegeben.

Aber um auf deinen Spott zurückzukommen. Auch wenn ich nicht so viele erste Preise bekommen habe wie andere Tragiker: Für mich ist nicht nur die Aktualität meiner Tragödien Jahrhunderte nach ihrer Uraufführung entschädigend, sondern auch die Anerkennung von höheren Instanzen.

**Aristophanes:** Was meinst du denn damit?

**Euripides:** Zum Beispiel, wie mich der große Aristoteles beurteilt hat – du weißt ja, dass die nachfolgenden Generationen ihn zum „Fürsten der Philosophen“ erklärt haben. Nämlich als „den höchsten Tragiker“ oder den „Tragiker par excellence“. Oder was Apollon durch das Orakel von Delphi gesagt hat. Das ist ein Zeugnis erster Klasse.

**Aristophanes:** Was hat das Orakel denn so Wichtiges gesagt?

**Euripides:** Du kennst es sehr gut und weißt doch bestimmt, dass das Orakel von Delphi, als es gefragt wurde, wer der weiseste aller Menschen ist, antwortete: „Weise ist Sophokles, noch weiser ist Euripides, und der weiseste aller

## Das Medea-Syndrom

Menschen ist Sokrates.“ Ich bin also weiser als dein achtzehnmaliger Erstsieger und komme direkt nach dem großen Sokrates.

**Aristophánes:** Paah, Sokrates!

**Euripides:** Schämst du dich nicht? Du hast auch Sokrates auf dem Gewissen. Was du in deinen Komödien über ihn gesagt hast, wurde in der Anklage wegen Gottlosigkeit und Verderbung der Jugend gegen ihn verwendet. Mich hast du ebenfalls in deinen Komödien verleumdet und schwer geschädigt.

**Aristophánes:** Ich bin ein Satiriker. Ich muss die Leute aufs Korn nehmen. Das gehört zur gesunden Demokratie.

**Euripides:** Aber gerade in einer Demokratie ist die Würde des Menschen unantastbar.

**Aristophánes:** Das kommt mir bekannt vor.

**Euripides:** Satire und komödiantische Kritik dürfen nicht unbegründet und maßlos sein. Sie dürfen nicht den Ruf eines Menschen schädigen, wie das auch bei mir geschehen ist. Und sie dürfen unter keinen Umständen das Leben eines Menschen gefährden, wie es bei Sokrates der Fall war.

**Aristophánes:** Ist es denn falsch, was ich dir in meinen Komödien vorgeworfen habe? Gehen wir eines nach dem anderen durch. Ich habe dich angegriffen, weil du meines Erachtens ständig das πρέπον (Prépon), die angemessene Verwendung formaler Kriterien der tragischen Kunst also, verletzt hast. Vorwiegend habe ich dich wegen folgender drei Aspekte angegriffen: erstens wegen der Dominanz der weiblichen Rolle, zweitens wegen der Verbürgerlichung der Gattung der Tragödie und drittens wegen deiner formalen Spielereien, vor allem in deinen letzten Tragödien. Habe ich nicht Recht?

**Euripides:** Natürlich nicht! Aber wie begründest du so einen Schwachsinn?

**Aristophánes:** Okay. Bevor ich aber den ersten Punkt erkläre, let's talk about sex! Sprechen wir also über Sex. Wie stehst du überhaupt zu Frauen?

**Euripides:** Was für eine unverschämte Frage!

**Aristophánes:** Wie stehst du, bitte schön, nun zu den Frauen?

**Euripides:** Du weißt doch, dass ich mit Melitó verheiratet war.

**Aristophánes:** Ja, eine sehr brave Frau. Aber was sagt das schon aus?

**Euripides:** Du weißt auch, dass ich drei Söhne hatte.

**Aristophánes:** Das besagt gar nichts über die Einstellung zu Frauen und Sex.

**Euripides** (*versucht, die Bemerkungen von Aristophánes zu ignorieren und das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken*): Ich bin im Übrigen sehr stolz auf meine drei Söhne.

**Aristophánes:** Jaja, ich weiß. Der älteste ist Kaufmann geworden, der zweite Schauspieler. Aber wahrscheinlich bist du am meisten auf den dritten stolz, der auch Euripides hieß.

**Euripides:** Du spielst wahrscheinlich auf die Tatsache an, dass mein Sohn Euripides nach meinem Tod meine letzte, nicht ganz vollendete Tetralogie mit den „Bakchen“ und die „Iphigenie in Aulis“ in Athen uraufgeführt hat. Ich gewann übrigens den ersten Preis dafür.

... zuerst aber: Aristophanes präsentiert Euripides ... und Walter Jens interveniert

**Aristophanes:** Ja, das meine ich. Aber zurück zu den Frauen, weiche mir nicht aus. Die meisten deiner Tragödien betreffen ja Frauen. Und auch, wenn die Tragödien einen männlichen Namen haben, so etwa „Hippolytos“, spielen die Frauen die dominierende Rolle. Hatte diese Vorliebe für Frauengestalten in deinen Tragödien einen Grund? Ich frage mich, was die Psychoanalytiker sagen würden.

**Euripides:** Die Psycho... was?

**Aristophanes:** Die Psychoanalytiker. Die Seelenklempner, Mann! Ach, frag doch deinen Rivalen Sophokles. Der hat denen mit seinem Ödipus reichlich Stoff geliefert. Wie auch immer, beantworte mir bitte die Frage. Im realen Leben hattest du wenig mit Frauen zu tun – Melito ausgenommen –, auf der Bühne aber kamen Frauengestalten in Massen vor: Medea und Alkestis, Hekabe und Helena, Iphigenia und Andromache, Elektra, die Bakchen und die vielen Troierinnen, Phönizierinnen und Hiketiden. Und wenn du, wie gesagt, ab und zu eine Tragödie mit einem männlichen Namen schriebst, dann spielten wieder Frauen wichtige Rollen, „Herakles“ ausgenommen.

**Euripides:** Hör mal, ich bin nicht wie du, der du so unverschämt über Sex sprichst und schreibst. Ich verehere nicht den Körper der Frau, sondern die weibliche Psyche.

**Aristophanes:** Dass ich nicht lache! Du stellst in deinen Tragödien von schändlichen Leidenschaften getriebene Frauen dar. Du verwirrst damit sogar die heutigen Feministinnen. Manche von ihnen werfen dir Frauenhass vor, andere wiederum preisen dich als den Vorboten der „neuen Frauen“. Aber es ist egal, wer richtig liegt. Meinst du nicht, dass du das Publikum, und vor allem die Jugend, damit verdirbst?

**Euripides:** Der Vorwurf kommt mir bekannt vor. Lautete der Vorwurf gegen Sokrates etwa anders?

**Aristophanes:** Bei dir ist es noch schlimmer. Du degradierst die Männer. Deine Frauengestalten degradieren die männlichen Charaktere zu Nebenrollen. Nehmen wir zum Beispiel die liebende Alkestis, die sich für ihren Gatten opfert und freiwillig für ihn in den Tod geht, oder Phädra, die von der leidenschaftlichen Liebe zu ihrem Stiefsohn Hippolytos geplagt ist. Und was sagt man über Medea, die von maßlosem Hass auf den treulosen Gatten getrieben war, die Ermordung der eigenen Kinder als Mittel der Rache benutzte und den großen Helden Iason zu einer jämmerlichen Nebenfigur degradierte in dem Sinne „Wer ist eigentlich dieser Iason?“? Helena, Polyxene, Klytämnestra und Iphigenia oder die tragische trojanische königliche Mutter Hekabe sind weitere Beispiele dafür. Was sind die großen Helden Agamemnon oder Menelaos neben diesen, deinen, imposanten Frauengestalten?! Bei Zeus, sie sind alle dominante Frauen!

**Euripides:** Sie sind *tragische* Frauen. Sie sind *tragische Menschen*.

**Aristophanes:** Beides, tragisch und dominant.

**Euripides:** Und was soll daran anstößig sein?